

GRAMMATIK
DER
ITALIENISCHEN SPRACHE

VON
FRANCESCO D'OVIDIO UND WILHELM MEYER-LÜBKE.

ZWEITE VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE.

NEUBEARBEITET VON
WILHELM MEYER-LÜBKE.

Sonderabdruck aus der zweiten Auflage des I. Bandes von Gröbers
Grundriss der romanischen Philologie.

STRASSBURG
KARL J. TRÜBNER

1905.

[Alle Rechte, besonders das der Übersetzung vorbehalten.]

- Sonderabdrücke** aus der zweiten verbesserten und vermehrten Auflage des I. Bandes von „Gröbers Grundriss der romanischen Philologie“:
Geschichte und Aufgabe der romanischen Philologie von Gustav Gröber. Lex. 8°. 202 S. 1904. Geheftet M. 4.—, gebunden M. 5.—.
Quellen und Methodik der romanischen Philologie von W. Schum, H. Bresslau, G. Gröber und A. Tobler. Mit vier Tafeln. Lex. 8°. 164 S. 1904. Geheftet M. 3.50, gebunden M. 4.50.
Die vorromanischen Volkssprachen der romanischen Länder von E. Windisch, G. Gerland, W. Meyer-Lübke, Friedr. Kluge, Chr. Seybold und Kr. Sandfeld Jensen. Lex. 8°. 164 S. 1905. Geheftet M. 3.50, gebunden M. 4.50.
Einteilung und äussere Geschichte der romanischen Sprachen von G. Gröber. Mit einer Karte. Lex. 8°. 29 S. 1905. M. 1.20.
Grammatik der rumänischen Sprache von H. Tiktin. Lex. 8°. 44 S. 1905. M. 1.—.
Grammatik der rätoromanischen Mundarten von Theodor Gartner. Lex. 8°. 29 S. 1905. M. —.80.
Grammatik der italienischen Sprache von Francesco D'Ovidio und Wilhelm Meyer-Lübke. Neubearbeitet von Wilhelm Meyer-Lübke. Lex. 8°. 75 S. 1905. Geheftet M. 1.60, gebunden M. 2.50.
-

Gleichzeitig mit der 4. (Schluss-) Lieferung des Grundrisses werden ausgegeben:

- Grammatik der französischen und provenzalischen Sprache und ihrer Mundarten** von Hermann Suchier. Mit zwölf Karten. Lex. 8°. 129 S. 1905.
Grammatik der katalanischen Sprache von A. Morel-Fatio, durchgesehen von J. Saroihandy. ca. 1½ Bogen.
Grammatik der spanischen Sprache von G. Baist. ca. 1¾ Bogen.
Grammatik der portugiesischen Sprache von J. Cornu. ca. 5½ Bogen.
-

Vor kurzem ist erschienen:

Aus
**Dichtung und Sprache
der Romanen.**

Vorträge und Skizzen

von

Heinrich Morf.

8°. XI, 540 S. 1903. Geheftet M. 6.—, in Leinwand gebunden M. 7.—.

Inhalt: Vorwort. — Vom Rolandslied zum Orlando furioso. — Kaiser Karls Pilgerfahrt. — Die sieben Infanten von Lara. — Aus der Geschichte des französischen Dramas. — Spielmannsgeschichten. — Petrarca's Bibliothek. — Rostère. — Bouhours. — Drei Vorposten der französischen Aufklärung (St. Evremond — Bayle — Fontenelle). — Die Cäsartragödien Voltaires und Shakespeares. — Voltaire und Bossuet als Universalhistoriker. — Zwei sonderbare Heilige. — Denis Diderot. — Wie Voltaire Rousseaus Feind geworden ist. — Der Verfasser von „Paul et Virginie“. — Madame de Staël. — Ein Sprachenstreit in der rätischen Schweiz. — Frederi Mistral, der Dichter der Provence. — Zum Gedächtnis: Ludwig Tobler. Jakob Baechtold. Gaston Paris.

GRAMMATIK
DER
ITALIENISCHEN SPRACHE

VON

FRANCESCO D'OVIDIO UND WILHELM MEYER-LÜBKE.

ZWEITE VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE.

NEUBEARBEITET VON

WILHELM MEYER-LÜBKE.

Sonderabdruck aus der zweiten Auflage des I. Bandes von Gröbers
Grundriss der romanischen Philologie.

STRASSBURG
KARL J. TRÜBNER

1905.

[Alle Rechte, besonders das der Übersetzung vorbehalten.]

Inhalt.

LAUTLEHRE.

	Seite
1. LAUTE UND LAUTBEZEICHNUNG	637
2. LAUTGESCHICHTLICHE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEM LATEINISCHEN UND DEM ITALIENISCHEN	647
A. DER VOKALISMUS	647
a) Die betonten Vokale	649
b) Die tonlosen Vokale	670
B. DIE KONSONANTEN	675

FORMENLEHRE.

1. KONJUGATION	682
2. DEKLINATION	692

DIE ITALIENISCHEN MUNDARTEN.

Sardisch, Nordsardisch, Corsisch 696—698. — Sicilianisch 698—699. — Neapolitanisch, Apulisch, Abruzzisch 700—702. — Aquilinisch, Umbrisch, Römisch 703—704. — Toscanisch 704—705. — Venezianisch 705—706. — Emilianisch 707—708. — Lombardisch 708—709. — Piemontesisch 710. — Genuesisch 711.

I. ABSCHNITT.

ROMANISCHE SPRACHWISSENSCHAFT.

B. DIE ROMANISCHEN SPRACHEN.


4. DIE ITALIENISCHE SPRACHE

VON

FRANCESCO D'OVIDIO UND WILHELM MEYER-LÜBKE.

NEUBEARBEITET VON

WILHELM MEYER-LÜBKE.

om Gebiete der italienischen Sprachen und von den italienischen Mundarten, die man zu unterscheiden sich gewöhnt hat, geben S. 420 ff. die erforderliche Nachricht. Die nachstehende Beschreibung der italienischen Sprache fasst neben der gebildeten italienischen Umgangs- und Büchersprache das landschaftliche Italienisch nach Laut und Form soweit ins Auge, als darüber auf dem zustehenden Raume gehandelt werden kann. Eingehend soll namentlich die lautliche Seite des toskaner Italienisch erörtert werden¹.

LAUTLEHRE.

I. LAUTE UND LAUTBEZEICHNUNG.

1. Das Alphabet. Es besteht aus 22 Buchstaben: *a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, z*. Die alten Grammatiker zählten deren 20, weil *u* und *v* nur zwei Formen eines und desselben Buchstabens waren, der zugleich den Konsonanten und den Vokal bezeichnete (vgl. lat. FVI, VIDI); ähnlich verhielt es sich mit *i* und *j*, das nur in gewissen Fällen eine kalligraphische Variante des *i* war (*vizi*). Trissino

¹ In der ersten Auflage hatte F. d'Ovidio den ersten Abschnitt bis einschliesslich der betonten Vokale behandelt. Das Stoffliche und die Anordnung seiner Darstellung, namentlich auch die wichtigen Angaben über die Aussprache von *e* und *o* sind beibehalten worden, von seinen Erklärungen der Erscheinungen bin ich mehrfach abgewichen, ausserdem ist vieles, was schon auf S. 463 ff. seine Behandlung finden musste, nicht wiederholt worden.

empfahl zuerst (1524) die ausschliessliche Verwendung von *v* und *j* zur Bezeichnung der Konsonanten; und dieser Brauch fand zuletzt allgemeine Anerkennung, auch von Seiten der Grammatiker, wenn auch in geringerem Masse in Betreff des *j*. Niemand würde heute *uiuere* oder *nuouo* schreiben, aber fast allgemein schwankt man zwischen *librajo* und *libraio* u. ä. Der Laut *j* liegt eben dem *i* näher als *v* dem *u*; so wie *j* sich zu *i* verhält, würde sich etwa das englische *w* zu *u* verhalten, das heisst das *u* von *guasto*, *quasi*. Dazu kommt, dass *j* im Italienischen fast nur in den Verbindungen *ajo-a*, *ojo-a*, *ujo-a*, aber nie im Anlaut oder nach Konsonanten wie etwa *v* in *parve*, *selva* erscheint. Einige verwenden *j* auch statt *-ii* (*vizj*), sei es auf Grund einer Überlieferung, die in demselben das lange *i* sieht (SVLPICI), sei es infolge des soeben erwähnten kalligraphischen Brauches (*vizij*). Ausserdem würde die Konsequenz neben *librajo* auch *pjeno*, *fjero* u. s. w. verlangen, was Trissino nicht vorgeschlagen hat. Diese Gründe machen es begreiflich, warum heute eine Art Abneigung gegen das *j* herrscht und weshalb einzelne Schriftsteller, z. B. Leopardi, es völlig verschmähen.

Die Buchstaben *k*, *x*, *y* (und zum Teil auch *w*) sind zwar dem heutigen italienischen Alphabet fremd, doch sind sie jedem Italiener aus Fremdwörtern und klassischen Bildungen bekannt, wie *il kirie*, *Xanto*, *ex professo*, *yucca* (Pflanzenname), auch finden sie Verwendung in der Mathematik. In früheren Jahrhunderten jedoch war der Gebrauch von *k*, *x*, *y* häufig, und nicht nur da, wo die lateinische orthographische Überlieferung ihn nahe legte (*syllaba*, *extremo*), sondern in eigentlich romanischen Formen (*poj*, *noy*, *ayuto*, *ke*). Auch das jetzt ganz ungebrauchliche *ç* (*sença*) kam vor, ebenso *ph*, *th*, die heutzutage sogar aus den Fremdwörtern verschwunden sind.

Wollte man die Zahl der italienischen Buchstaben nach der im Spanischen üblichen Weise berechnen, so müsste man auch die Gruppen in Anschlag bringen, welche die sogenannten 'suoni digrammi' darstellen, *ch*, *gh*, *ci*, *gi* (in *ciarla* u. s. w.), *gl* (vor *i*) oder *gli* (vor *a e o u*), *gn*, *sc* (vor *e i*) oder *sci* (vor *a o u*).

2. Namen der Buchstaben. Die Vokale benennt man nach ihrem Laut, wobei man *e* geschlossen, *o* offen spricht. Unter den Konsonanten werden *f l m n r s* *effe*, *elle*, *emme* u. s. w. benannt, d. h. man verdoppelt den Laut des Konsonanten und lässt demselben ein offenes *e* vorausgehen und ein tonloses *e* folgen; *h j q z* nennt man *acca*, *jé* oder *i longa*, *qu* (= *cu*), *zéta*; *c g t d p b* benennt man nach ihrem einfachen Laut (dem palatalen für *c g*), auf den man meist in der Toscana ein Stütz-*i*: *ci gi di*, in dem grössten Teil Italiens jedoch und sogar in einigen Orten der Toscana (Arezzo nach Redi) *-e*: *ce ge de* folgen lässt. Für *v* sagt man neben *vi* oder *ve* noch häufiger *vu*, ferner *kappa* (*k*), *icse* oder *icchese iccase* (*x*), *i greco* oder *ipsilon*, *ipsilónne* (*y*).

Das grammatische Geschlecht dieser Namen ist etwas unsicher. Meist behandelt man die Bildungen auf *-a* und *-e* als Feminina (la *e*, la *f*, un' *acca*; dagegen il *k*), diejenigen auf *-o*, *-u*, *-i* als Masculina (un *o*, il *q*, il *pi*). Aber man kann sie auch alle als Feminina brauchen, indem man «lettera» ergänzt, oder alle als Masculina. Im Plural verändern sie sich nicht: due *erre*, due *zeta*, doch findet man bei Salviati due *zete*.

3. Vokale. Die alten Grammatiker nannten sie «elementi»; es giebt deren 7: *a*, *i*, *u*, ein geschlossenes *e* und *o* und ein offenes *e* und *o*. Die beiden letzten können nur in betonter Stelle vorkommen, da die unbetonten *e* und *o* im Toscanischen immer geschlossen sind (*popolo*, *popolare*, *plèbe*, *benè*, *beneficio*). Im übrigen Italien jedoch, insbesondere in Mittel- und

Süditalien, hört man oft *popolo, plebe*. Hätte man nach französischer Weise den offenen und geschlossenen Laut durch Accente bezeichnet (*bène, péna; pòrta, pòrre*), so hätte man damit noch den Vorteil verbunden, in zahlreichen Fällen die Unsicherheit über die Stelle des Accents zu beseitigen (*séggiola*). Das Beispiel des Trissino, zu dem Zweck die griechischen Buchstaben ϵ und ω zu verwenden, fand keine Nachahmung. Die graphische Identität der geschlossenen und offenen *o*- und *e*-Laute hatte zur Folge, dass die italienische Dichtkunst, die sonst den ungenauen Reim verpönt, Reime wie *porre : sciorre, velo : stelo* als durchaus korrekt gelten liess.

Die getrühten Laute (*ö, ü, dumpfes e*) und die Nasalvokale fehlen.

4. Konsonanten. Es giebt deren 24, wenn man sich bloss an die Laute der Schriftsprache hält und von jeder Verunreinigung durch Provinzialismen, auch von gewissen Eigentümlichkeiten der toscanischen Aussprache absieht, deren Berechtigung nicht allgemein anerkannt ist. Es giebt deren 29, wenn man sich an die eigentlich toscanische Aussprache hält:

An *Muten* sind vorhanden: die beiden gutturalen (*arca, porga*), die beiden palatalen (*selce, volge*), die beiden labialen (*p, b*), die beiden dentalen (*t, d*).

An *Liquiden*: *l* und *r*, das erste mehr lingual, das zweite mehr guttural wie im Französischen oder Deutschen, dann das dorsale (fr. *mouillée*, altit. *infranta*) oder *iotacierte l* (in *figlio*).

An *Nasalen*: die labiale (*mano, pomo*), die dentale (*naso, cane*), die velare (*banco*) und die unbestimmte Nasalität, ein Laut, den man vor jedem beliebigen Konsonanten vernimmt, der aber von den folgenden Konsonanten keine verschiedene Färbung erhält, sodass er in *impero* nicht anders lautet als in *intacco* oder in *incudine*. — Die fünfte Nasalis ist das *iotacierte n* (*ñ, nnj* in *degno*).

An *Halbvokalen*: *j* (*ajuto, pajo, pieno, jeri*) und *w*, das man in dem Diphthongen *uo* (*uopo, buono*) vernimmt und das ursprünglich (wie *j* in *jeri, viene*) ein eigentlicher Vokal war; dieses *w* ist auch integrierender Bestandteil der durch *q* oder *g* bezeichneten Gutturalis (*quale, piacqui; guari, guisa*).

An *labiodentalen Spiranten*: *f, v*.

An *Sibilanten*: das dentale *s*, das sich scheidet in ein tonloses oder scharfes (*scuotere, spandere, sfondare, stufa, sasso, casa, cosa, mese*) und in ein tönendes oder sanftes *sgozzare, sbattere, sdentato, sgolato, smanioso, snervare, sregolato, svelato, rosa, esempio*); dann das linguale oder *š* (*scemo, scipito, sciamo, lascia*).

Gleichen Anteil an der Beschaffenheit der dentalen Explosivlaute und der Sibilanten haben zwei Laute, welche die Verschmelzung von *t* und scharfem *s* und von *d* und sanftem *s* darstellen und welche beide durch *z* bezeichnet werden: es giebt ein scharfes oder tonloses *z* (*zampa, pozzo, calza*) und ein sanftes oder tönendes (*zona, rozzo*). Sucht man dem Laut Dauer zu verleihen, so hört man nur noch ein *s*. Nichtsdestoweniger werden die beiden Bestandteile nicht nach einander, sondern gleichzeitig hervorgebracht.

Die graphische Identität von scharfem und sanftem *s* und *z* hatte zur Folge, dass die Dichtkunst unvollkommene Reime wie *cosa : rosa, pozzo : rozzo* als vollgültig anerkannte. Lange wurde darüber gestritten, ob das *z* überhaupt einfach oder doppelt geschrieben werden sollte; sicher ist, dass es in toscanischem Munde immer gedehnt klingt, das tönende (*mezzo, orizzonte, zona, póliza, pólizza, orzo, fronzuto*) sowohl wie das tonlose (*pazzo, zio, profezia, azione, vizio, forza, alza*). Streng genommen sollte man *profezzia, azzione, ja zzio, zzona* schreiben, da es Gegenden giebt,